

Warum uns eine Zusatztafel für Oppenheimer so wichtig ist.

1. Der Charakter von Gedenktafeln

Die als „Gedenktafeln“ bezeichneten Hinweistafeln haben laut Definition der Stadtverwaltung den Charakter von Ehrungen. Würden sie nach Neuregelung im Nachhinein zu reinen Informationstafeln umgewidmet, dann wäre auch gegen eine Infotafel für Oppenheimer nichts einzuwenden. Allerdings gleicht die Tafel mit der lapidaren Beschriftung „Oppenheimer-Physiker“ geradezu einer Nicht-Information, bzw. Desinformation. Um den „Vater der Atombombe“ zu charakterisieren, ist eine ausführlichere Information zwingend notwendig.

Auch die Vergabe von Straßennamen geschieht als Ehrung. Hier wurden schon einzelne Namen ausgetauscht, wenn sie aus späterer nicht mehr ehrungswürdig erschienen.

Anders verhält es sich beim „Hiroshima-Platz“. Hier ist die Umwidmung des ehemaligen Kasernengeländes („82er Platz“) als Mahnung gemeint und auch ohne Zusatztafel zu verstehen. Die örtliche Nähe des Hiroshima-Platzes zur ehemaligen Wohnung Oppenheimers verlangt einen besonders sensiblen Umgang an diesem Ort und macht die Oppenheimer-Tafel umso erklärungsbedürftiger. Auch diese Tafel müsste durch ihren Text als Mahnung zu verstehen sein. Eine Mahnung, die auch in zukünftigen Zeiten Bestand haben soll.

2. Der Umgang mit den „Vätern der Atombombenforschung und des Kalten Krieges“

Bei der Diskussion um die Oppenheimer-Tafel geht es auch um Grundsätzliches. Oppenheimer ist nur einer von Dutzenden deutschen und internationalen Atombombenforschern, die in Göttingen studiert oder geforscht haben. Seit einigen Jahren (spätestens seit der 2022 ausgerufenen „Zeitenwende“ wird das Prinzip des Kalten Krieges durch die Androhung gegenseitiger Zerstörung, auch durch Nuklearwaffen und die nukleare Teilhabe Deutschlands an der Atombewaffnung der NATO, zunehmend weniger kritisch gesehen. Damit gewinnen die „Väter des Kalten Krieges“ zunehmend an Reputation. Selbst dem Chef-Mathematiker der Wasserstoffbombe John von Neumann ist 2005 eine Tafel gewidmet worden (auch in direkter Nähe zum Hiroshima-Platz). Im Schlusswort der Laudatio zur Tafel-Einweihung heißt es: „Es gibt nicht Wenige, die behaupten, dass wir das Ausbleiben des Dritten Weltkrieges bis heute ganz wesentlich der Existenz dieser Superwaffe zu verdanken haben.“ Wenn wir eine friedenspolitische Grundhaltung, die nicht auf der Bedrohung durch Atomwaffen beruht, in der Gesellschaft nachhaltig verankern wollen, brauchen wir Mahn- und Gedenkorte, die eindeutig, nicht relativierbar und unverrückbar bleiben – durch in Stein gemeißelte Zusatztafeln“.

3. Der Umgang mit den „Grundlagenforschern“

Bei vielen Physikern wird entschuldigend differenziert zwischen der hochgelobten Leistung in der Grundlagenforschung und der bedauerlicherweise negativen Anwendung dieser Forschungsergebnisse, für die die Urheber nur bedingt zur Rechenschaft zu ziehen seien. Gerade Oppenheimer ist ein Musterbeispiel für die Untrennbarkeit von Theorie und praktischer Umsetzung. Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen haben zur Zeit einen hohen Stellenwert in der Gesellschaft. Umso höher ist ihre moralische Pflicht zur Mahnung und Warnung vor Gefahren technischer Entwicklungen.

Bei der Vergabe von Gedenktafeln sind diejenigen zu würdigen, die Wissenschaft nicht als Selbstzweck zur Befriedigung von Ehrgeiz und Neugier betrachten, sich ihrer Verantwortung bewusst sind und danach gehandelt haben. Bei Oppenheimer mangelte es vor allem an Letzterem.